

Viel grün, wenig nachhaltig

Gerade in Städten stehen immer mehr Pflanzen in den eigenen vier Wänden herum: „Urban Jungle“ ist ein boomender, aber ökologisch fragwürdiger Wohntrend. Denn die meisten Pflanzen haben einen langen Transportweg von anderen Kontinenten hinter sich

Von Hagen Gersie

Bunte Pflanzen in jeder Ecke der Wohnung: Nicht erst seit Beginn der Coronapandemie gibt es besonders in den Städten mit dem „Urban Jungle“ einen immer weiter wachsenden Wohntrend. Es ist die Bezeichnung für einen Raum, der von grünen Zimmerpflanzen übersät ist und in dem es wirkt, als befände man sich in einem Dschungel. Doch die Beachtung von nachhaltigem Konsum ist bei diesem Trend bislang kaum ein Thema. „Viele denken: Pflanzen sind natürlich und damit automatisch auch nachhaltig“, sagt Andrea Frankenberg, Expertin für Zier- und Topfpflanzen beim Verband Bioland. Doch bislang ist eher das Gegenteil der Fall. Allein auf Instagram gibt es rund 6,3 Millionen Beiträge unter dem Hashtag #UrbanJungle. Doch nicht nur das zeigt, dass das Geschäft mit Zimmerpflanzen gegenwärtig rapide ansteigt: Während der Coronapandemie hat sich der ohnehin herrschende Boom am Markt für Zimmer- und Grünpflanzen noch verstärkt. Laut Zentralverband Gartenbau stieg der Umsatz aus Verkäufen von Zimmerpflanzen 2020 um sechs Prozent, der Umsatz aus Grünpflanzenverkäufen sogar um elf Prozent. Insgesamt haben Men-

schen in Deutschland voriges Jahr 1,6 Milliarden Euro für Zimmerpflanzen ausgegeben – das macht umgerechnet rund 19,40 Euro pro Person. Die Motivation ist dabei ganz unterschiedlich: Wenn man sich nicht gleich einen Urban Jungle zu Hause einrichtet, hat man trotzdem wahrscheinlich zumindest einige Pflanzen daheim: sei es aufgrund des urbanen Mythos, dass Zimmerpflanzen das Raumklima verbessern, sei es als Deko-Objekt oder einfach, um sich darin zu üben, ein Lebewesen zu pflegen, bevor man sich an die schwierigeren Herausforderungen Kind oder Haustier wagt. Anders als bei Lebensmitteln finden Käufer:innen bei den für den privaten Gebrauch gekauften Pflanzen jedoch meistens nicht heraus, wo und wie sie produziert wurden. Klar ist: Viele der im lokalen Geschäft zu kaufenden Pflanzen kommen nicht aus Deutschland. Die Niederlande, Belgien, Spanien oder Länder wie Kenia und Tansania gehören zu den größten Produzenten von Zierpflanzen, die in Deutschland zu kaufen sind. Die vielerorts anzutreffenden schlechten Produktionsbedingungen und lange Lieferwege trugen zu einem großen ökologischen Fußabdruck der Zimmerpflanze bei, die später im Wohn-

zimmer steht. „Das steht in starkem Kontrast zu ihrer grünen und organischen Natur“, sagt Frankenberg. Der Rückschluss, dass Blumen und Pflanzen aber automatisch unter ökologischen Gesichtspunkten grundsätzlich positiv zu sehen seien, sei deshalb falsch. Denn es kommen vielfach chemisch-synthetische Pestizide und andere Mittel zum Einsatz, die umwelt- und gesundheitsschädlich sind und die in der Europäischen Union häufig gar nicht mehr erlaubt sind. „Auch ein Fair-Trade-Siegel sagt nur bedingt etwas über die Nachhaltigkeit aus“, sagt Frankenberg. Das Siegel bedeute vor allem Arbeitsschutz und faire Löhne, etwa dass An-

gestellten beim Spritzen von Pestiziden beispielsweise Schutzanzüge tragen. Eine zertifizierte Bio-Produktion gibt es, anders als bei Kakao und Kaffee, bei Blumen und Pflanzen noch nicht. Bei Pflanzen ohne Fair-Trade-Siegel könne es vorkommen, dass sogar solch grundlegender Arbeitsschutz fehlt. Diese Aspekte sind aber nicht die einzigen, die zum ökologischen Fußabdruck von Zimmerpflanzen beitragen. Die Wahl der Pflanzenerde ist ebenso wichtig. Ist diese torfhaltig, ist sie nicht nachhaltig. Torf muss aus ökologisch wichtigen Mooren gestochen werden. Dabei gehen Lebensräume für viele Lebewesen verloren und CO₂, das das Moor gespeichert hat, wird freigesetzt. Der Umweltverband BUND weist darauf, dass Moore insgesamt etwa doppelt so viel Kohlenstoff speichern wie alle Wälder zusammen. Ein Großteil des in Deutschland verwendeten Torfs kommt aus dem Baltikum und Weißrussland. „Es dauert allein ein Jahr, dass ein Millimeter Torf wächst“, erklärt der BUND. Doch Käufer:innen haben bislang wenig Möglichkeiten, nachhaltig Pflanzen zu kaufen: Trotz dieses gigantischen ökologischen Fußabdrucks gibt es keine wirklichen Anstrengungen, das Zimmerpflanzengeschäft nachhaltiger zu gestalten. Während im übergeord-

neten Zierpflanzenbereich einige Gärtnereien inzwischen nach offiziellen Bio-Richtlinien oder sogar nach noch strengeren Regularien produzieren, gibt es solche Ansätze für immergrüne Zimmerpflanzen nicht. Herbert Vinken, Inhaber der Gärtnerei „herb“ in Dötlingen bei Bremen, sagt, dass die Grünpflanzen, die im Zimmer stehen, mit hohen und vor allem gleich bleibenden Temperaturen, wenig Wasser und einseitigem Licht auskommen müssten. „Diese Bedingungen kommen in der Natur sonst nur im unteren Vegetationsbereich in den Tropen vor“, sagt Vinken. Nach wie vor würden Pflanzen wie die beliebte Monstera deshalb in Süd- und Nordamerika angezogen und als Stecklinge nach Europa geflogen. In Gewächshäusern in den Niederlanden würden die Stecklinge groß gezogen, sagt Vinken. Die Pflanze, die man schließlich im Gartencenter kauft, habe dort meistens nur wenige Wochen verbracht. Eine Aufzucht in der Petrischale sei inzwischen ebenso gängig. „Um die langen Transportwege der Grünpflanzen einzusparen, müsste viel Strom mittels UV-Licht verbraucht werden, um die tropischen Gewächse im mitteleuropäischen Klima zu züchten“, sagt Vinken.

Auch Matthias Nieland, Inhaber des Blumenladens „Straussbar“ in St. Georg in Hamburg, weist auf die Schwierigkeit von Nachhaltigkeit bei Pflanzen und Blumen hin. Kund:innen wollten beispielsweise auch im Winter Rosen kaufen, die dann aus Ecuador oder Südafrika kämen. Die meisten Leute würden eben nach der Pflanze auswählen, nicht nach Nachhaltigkeitsaspekten. Nieland versucht dennoch, so viele regionale Pflanzen wie möglich im Sortiment zu haben und beispielsweise bei der Verpackung auf nachhaltiges Material zu setzen. Er setze auch nur auf Bio-Erde, in denen eine Pflanze eh besser wachse: „Aber die ist dann auch dreimal so teuer.“ Andrea Frankenberg glaubt, dass es vor allem an der mangelnden Aufklärung der Menschen liege, dass noch zu wenig Bio-Pflanzen nachgefragt werden. Vinken schlägt ein Label vor, das darüber Auskunft gibt, wo eine Pflanze herkommt und wie hoch der Ressourceneinsatz für Produktion und Transport gewesen ist. Auch sollte wieder mehr Regionalität und Saisonalität gewagt werden, gekoppelt mit ökologischen Anbaumethoden. Das bedeutet dann aber, dass Grünpflanzen hier kaum noch Verbreitung finden würden.



• Naturfarben und Putze
 • Lehmprodukte
 • Dielen Teppich Kork Linoleum
 • Wärmedämmstoffe
 • Öle und Lasuren
 • Beratung und Verkauf

Kanalstr. 70 23552 Lübeck 0451-623300
 info@naturbaustoffe-luebeck.de
Jetzt NEU mit Onlineshop:
 produkte.naturbaustoffe-luebeck.de



„Urban Jungle“ liegt im Trend: Viel Grün in den heimischen vier Wänden. Foto: Brina Blum/unsplash

ANKAUF • VERKAUF • VERMIETUNG

Für unsere Kunden suchen wir Wohnungen, Häuser, Büros und Grundstücke zum Kauf.

KURWAN IMMOBILIEN IVD
 Immobilienkompetenz seit 1993
 Inhaber: Dipl.-Volkswirt Hans-Joachim Kurwan
 Tel.: 040 - 31 79 45 40 • Fax: 040 - 31 79 46 06
 www.kurwan.de • info@kurwan.de

ENERGIEBERATUNG BEQUEM VON ZUHAUS

Nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre Energiefragen kostenlos online oder per Telefon zu klären.

Beratung unter 0800 – 809 802 400 oder
 www.verbraucherzentrale-energieberatung.de

Gefördert durch das BMWi.

Hamburg/Schleswig-Holstein/Mecklenburg/Nordniedersachsen

www.naturfarben-hamburg.de

KREIDEZEIT Martin Krampfer **KREIDEZEIT**
 Telefon: 040 – 490 87 68
 Händler / Verarbeiter / Seminare

making places reflecting you



www.usm.com



Buchen Sie jetzt exklusiv Ihre Video- oder Telefonberatung mit einem unserer Planungsexpert:innen des Showroom Hamburg. Um einen Termin zu vereinbaren, scannen Sie einfach den QR Code mit Ihrem Smartphone.

USM Showroom Hamburg
 Esplanade 41, 20354 Hamburg
 Telefon +49 40 37 70 44, usm.hamburg@usm.com

Eve Raatschen
Der Miethai

Kosten sparen durch Untermiete

Viele Mieter*innen müssen derzeit mit erheblichen Einkommenseinbußen haushalten. Untervermietung eines Teils der Wohnung kann zumindest die Wohnkosten reduzieren. Wer das tun will, muss die Vermieterin offiziell um die Erteilung einer Untervermietungs Erlaubnis bitten und das sogenannte berechnete Interesse an der Untervermietung erläutern. Idealerweise sollte dieses Ansinnen wegen der Nachweisbarkeit schriftlich zumindest per E-Mail vorgetragen werden. Eine allgemeine

Erlaubnis kann allerdings nicht verlangt werden. Angegeben werden muss bei der Bitte um Untervermietungs Erlaubnis der Name, das Geburtsdatum und der Beruf der Person, die einziehen soll. Das hat das Landgericht Berlin in einem aktuellen Urteil vom 20.11.2020 (64 T 49/29) entschieden. Auch hat das Gericht darauf hingewiesen, dass die Vermieterin nicht das Recht hat, Untermieter*innen persönlich kennenzulernen. Der Untermietvertrag muss dabei nicht vorgelegt werden. Ansonsten ist die

Vermieterin verpflichtet, die Untervermietungs Erlaubnis zu erteilen, wenn die genannten Voraussetzungen vorliegen. Sie kann in bestimmten Fällen einen Untermietzuschlag verlangen, zum Beispiel, wenn Mieter*innen bislang allein die Wohnung bewohnt haben. Der Zuschlag sollte nicht mehr als 30 Euro monatlich betragen. Wurde die Wohnung auch bislang offiziell zu zweit bewohnt, wird durch den eventuellen Austausch der Untermieter*innen kein Zuschlag fällig, da die Personenzahl sich nicht ändert.

Eve Raatschen ist Juristin beim Verein Mieter helfen Mietern, Bartelsstraße 30, Hamburg, ☎ 040-431 39 40, www.nhmhamburg.de

kurz und bündig

Büros zu Wohnungen

Durch die Umwandlung von Büroflächen können laut dem Bündnis „Soziales Wohnen“ in den kommenden Jahren 235.000 Wohnungen entstehen. Das Bündnis bezieht sich dabei auf zwei Studien des Pestel-Instituts in Hannover und des schleswig-holsteinischen Bauforschungsinstituts Arge für zeitgemäße Bauen in Kiel. Möglich werde die

Umwandlung durch eine wachsende Akzeptanz von Arbeit im Homeoffice. Nötig dafür sei allerdings ein staatliches Förderprogramm. (taz)

Bauholz wird knapp

Die Preise für Bauholz in Niedersachsen haben sich im Vergleich zum Vorjahr teilweise verdreifacht. Inzwischen kommt es stellenweise zu Lieferengpässen. Laut der Nie-

dersächsischen Zimmerer-Innung hat es in den vergangenen Monaten Kostensteigerungen vor allem bei Balken, Sparren und Brettern gegeben. Grund des Anstiegs sei die wachsende Materialnachfrage in Nordamerika. Holzhändler und Sägewerke würden derzeit überwiegend dorthin exportieren. Dadurch könne den heimischen Holzverarbeitenden Betrieben das Material ausfallen. (taz)

WERKBOX

[R]egal was Du willst!

Mit dem WERKBOX-Regalsystem individuell und modular einrichten.

Gesamtes Sortiment unter:
 werkhaus.de/shop



impuls 21
 Baugesellschaft

Maurer- und Stahlbetonarbeiten
 Fliesenarbeiten + Trockenbau bei Neubau, Umbau, Sanierungen

☎ 040-22 85 39 78 0
 mail@impuls21.eu
 www.impuls21-bau.eu
 Weitere Infos:
 www.impuls21.eu

Unser Rat zählt.

Wohnprojekt Gemeingut Hildesheim Ostend
 Genossenschaftlich. Generationsübergreifend. Gemeinschaftlich. Ökologisch. Barrierefrei.
 Wir haben noch Wohnungen frei!
 30-118 m² mit Balkon, Loggia, Gemeinschaftsgarten
 www.gemeingut.online
 Gemeingut eG

Mieterverein zu Hamburg
 Im Deutschen Mieterbund DMB
 Beim Strohhause 20
 20097 Hamburg
 mieterverein-hamburg.de

WIR SIND, WAS WIR TUN.
 DIE NATURSCHUTZMACHER

#3 Ein Haus bauen
 www.wirsindwaswirtun.de



ad fontes

Solarwärme ■ Holzpellets ■ Bäder
 Photovoltaik ■ Gasbrennwert

Elbe-Weser Drangstedter Str. 37 27624 Geestland Tel. 047 45-5162

Lüneburg Südergellerser Str. 5 21394 Kirchgellersen Tel. 041 35-8333

Hamburg Gaußstraße 158 22765 Hamburg Tel. 040-430 60 41

www.adfontes.de